

GANZHEITLICHE KREBSTHERAPIE von Dr. Gerhard Hubmann

Einleitung

Neben konventionellen Methoden der Diagnostik und Therapie in der Onkologie kommen in den letzten Jahren zunehmend naturheilkundliche bzw. komplementäre Strategien gegen Krebs zum Einsatz.

Die klassischen tumordestruktiven Standardtherapien - Operation, Strahlen- und Chemotherapie -werden zwischenzeitlich durch Hormontherapie, Verabreichung von Antikörpern und Tumorstoffen, Modulation von Wachstumsfaktoren, gentechnische Eingriffe etc. ergänzt.

Derzeit wird der Prävention, sowohl in der Primärprophylaxe (z.B. Risikofaktoren, Ernährung, Immunstatus, etc.), als auch in der Sekundärprophylaxe, was begleitende komplementärmedizinische Maßnahmen betrifft, zu wenig Beachtung geschenkt.

Ein Grund dafür könnte sein, dass die Vielzahl von biologischen Therapiemethoden unüberschaubar ist und daher oft pauschal abgelehnt wird. Eine weitere Erforschung und Differenzierung zwischen relevanten und nicht wirksamen Methoden ist erforderlich.

Krebsentstehung aus ganzheitlicher Sicht

In der Onkologie gibt es zwei dominierende Auffassungen zur Krebsentstehung. Auf der einen Seite gibt es die auf der Basis der Virchow'schen Zellulärpathologie und auf moderne Erkenntnisse der Molekulargenetik gestützte Sicht, die davon ausgeht, dass ein Tumor aufgrund genetischer Veränderungen der Körperzellen entsteht. Die Folgen des Tumors sind hier biochemische, immunologische und psychische Veränderungen. Andererseits gibt es eine ganzheitliche Auffassung, die die immunologischen Faktoren, Störungen der geweblichen Struktur und psychische Krisen als Ursachen für die Entdifferenzierung der Zellen sieht. Eine Art Reizaddition wird für den Verlust der körpereigenen Kontrollmechanismen angenommen.

Wo die komplementäre Onkologie die Summationsursache für Krebs sieht, wird auf der anderen Seite eine monokausale Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen Onkogenen und Tumorkrankheit angenommen. Während die Vertreter der DNA-Mutationstheorie folgerichtig eine effektive Behandlung in der Zerstörung von Tumorzellen und der Entwicklung gentechnologischer Behandlungsstrategien erkennen, verweisen die Komplementärmediziner auf die Möglichkeit und Chancen der Prävention und die Bedeutung der Behandlung immunologischer und biologischer Rahmenprobleme. Oft werden die folgenden Störungen in der Phase der Tumordiagnose bei den Patienten festgestellt:

- Störungen der Energie- und Temperaturregulation, die auf Probleme biochemischer Mechanismen hinweisen
- Das Fehlen fieberhafter Erkrankungen Jahre vor Ausbruch einer Tumorkrankheit kennzeichnet typischerweise die Anamnesen von Krebskranken
- Die Suppression zellulärer Immunmechanismen konnte als Epiphänomen einer sich anbahnenden Tumorbildung nachgewiesen werden.
- Immunologisch stabile Menschen weisen ein niedrigeres Tumorrisiko auf als immunsupprimierte Personen

- Das altersbedingte Nachlassen von immunologischen Überwachungsmechanismen korreliert mit dem Anstieg von Tumorerkrankungen

Es gibt immer mehr Hinweise darauf, dass das Immunsystem einen Einfluss auf die Kontrolle des Tumorwachstums hat. So können durch die Erhebung des Immunstatus als Beispiel präkanzerogener Prozesse früh Störungen erkannt und beseitigt werden.

Ganzheitsmedizinische Diagnostik

Aktuelle Anamnese

- Befunde (Laborbefunde inkl. Spurenelemente aus Vollblut und Immunstatus, bildgebende Befunde, OP-Befunde, Dunkelfeld, Antioxidativer Status zur Bestimmung freier Radikale)
- körperliche Untersuchung inkl. Herd- und Störfelddiagnostik, Zahnstatus
- aktuelle Therapie

Ernährungsanamnese

- Toxinbelastung, Säure-Basenstatus, mikrobiologische Stuhl Diagnostik

Psychologische Anamnese

- Psychotrauma, Krebsfamilienanamnese, akute und chronische Belastungen, Psychokinesiologie

Homöopathische Anamnese

Bioenergetische Diagnostik

Bewegungsanamnese

Ganzheitsmedizinische Therapien

Immuntherapie

- Aktive spezifische Immuntherapie; diverse Eigenbluttherapien
- Aktive unspezifische Immuntherapie; "biological response modifier"
- Organextrakte (Xenogene Peptide, Thymustherapie)
- Phytotherapie (Misteltherapie, Phytoöstrogene)
- Enzymtherapie
- Mikroimmuntherapie

Traditionelle chinesische Medizin (TCM)

- Akupunktur
- Tuina
- Qi Gong und Tai Chi

- Chinesische Arzneimitteltherapie, Ernährungslehre

Homöopathie (Konstitutionstherapie und Komplexhomöopathie)

Aromatherapie

Bachblüten

Psychotherapie

- Gesprächstherapie
- Psychokinesiologie

Bioenergetische Therapien und Diagnostik durch Holopathie

Stoffwechselregulation - Milieusanierung

- Symbioselenkung
- Orthomolekulare Therapie
- Matrix-Regenerationstherapie
- Antioxidantien
- Säure-Basen-Gleichgewicht
- Organstützung

Homotoxikologie und antihomotoxologische Therapie

Ernährung und Krebs

Viele überzeugende Hinweise sprechen für eindeutige Zusammenhänge zwischen Ernährung und Krebs. Die große Zahl der sich unterstützenden und auch der gegenläufigen Einflussfaktoren gestaltet jedoch eine endgültige Beweisführung schwierig. Bei 80 bis 90 % aller Krebserkrankungen lässt sich ein Zusammenhang mit Verhaltensfehlern oder Umwelteinflüssen vermuten. Man schätzt, dass 30 bis 70 % aller Krebserkrankungen ursächlich mit Ernährungsfaktoren in Verbindung stehen. Fehlende Daten und Unsicherheiten führen dazu, dass der Bereich so breit ist. Vier Ernährungsfaktoren gelten als gesichert: Überernährung, Aflatoxine, chinesischer gesalzener Fisch und Alkohol. Viele andere Faktoren werden diskutiert.

Verunreinigung mit karzinogenem Potential

Zusätzlich zu natürlich vorkommenden Karzinogenen können Lebensmittel Verunreinigungen mit karzinogenem Potential enthalten. Die vier wichtigsten Kontaminanten dieser Art sind:

- polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe, die durch unvollständige Verbrennung fossiler Brennstoffe entstehen,
- heterozyklische Amine, das sind Protein-Pyrolyse-Produkte, die sich durch hohes Erhitzen von proteinreicher Nahrung bilden,
- N-Nitroverbindungen, die aus nitrosierenden Komponenten und Aminen entstehen, und schließlich
- Mykotoxine, die sich als Stoffwechselprodukte von Pilzen bei verschimmelten Nahrungsmitteln bilden können.

Zu den Hauptthemen der Diskussion gehören:

- Gesamtenergiezufuhr
- Nahrungszubereitung und Konservierung
- Verzehr von Fett, Fleisch, Früchten und Gemüse, Vitamine und Spurenelemente, Ballaststoffe, Lebensmittelzusatzstoffe
- spezielle natürliche Nahrungsbestandteile, von denen krebshemmende und krebsfördernde Einflüsse ausgehen können.

Abwehrmechanismen

Abwehrmechanismen gegen Karzinogene spielen bei Pflanzen, Tieren und beim Menschen eine entscheidende Rolle. Pflanzen haben in der Evolution überlebt, weil sie natürliche Pestizide, Insektizide und dergleichen entwickelten. In allen Pflanzen sind solche Stoffe enthalten, von denen die meisten kanzerogen wirken. Die Züchtung resistenter Naturpflanzen kann also durchaus zu erhöhten Gehalten an solchen natürlichen toxischen Abwehrsubstanzen führen. Andere Quellen für Mutagene und Karzinogene sind Crackprodukte der Nahrungszubereitung, ranziges Fett sowie auch synthetisch hergestellte Chemikalien. Eine Überbewertung der erwähnten Risiken ist jedoch unberechtigt, da dem menschlichen Organismus eine Vielzahl von Schutzmechanismen zur Verfügung steht.

Geringe Mengen von Karzinogenen sind in der Natur viel verbreiteter, als allgemein angenommen wird; dafür sind diese Spuren jedoch sehr viel weniger gefährlich als allgemein vermutet. Ähnliches gilt auch für Prozesse im Körper. Im Rahmen des Stoffwechsels entstehen aggressive Sauerstoffradikale, die über DNA-Schäden Krebs auslösen können. Man schätzt, dass es beim Menschen etwa 1000 oxidative Radikalangriffe pro Tag und Zelle sind. Spezifische Antioxidantien, zu denen u.a. die Vitamine C und E sowie beta-Carotin gehören, fangen radikalischen Sauerstoff ab und Reparaturmechanismen sorgen dafür, dass entstandene DNA-Schäden wieder korrigiert werden, so dass es nicht zur Karzinogenese kommt.

Gemüse und Krebsprävention

Da reichlicher Gemüse- und Obstverzehr das Risiko, an bestimmten Krebsarten zu erkranken, zu senken scheint, liegt es nahe, neben Vitaminen und Spurenelementen auch weitere in Pflanzen vorkommende Antikarzinogene zu untersuchen. Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt die Inhibitoren die Karzinogenese unterbrechen, kann man sie in drei Kategorien einteilen:

1. In die erste Kategorie gehören Stoffe, die die Bildung von Karzinogenen aus Vorstufen verhindern, zum Beispiel unterdrückt Ascorbinsäure die Nitrosaminbildung aus Nitrit und Aminen.

2. In die zweite Kategorie gehört eine große Zahl von Nahrungskomponenten. Sie blockieren die Karzinogenese, indem sie entweder eine metabolische Aktivierung verhindern, z.B. bei polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen und Aflatoxin, oder eine Detoxifizierung stimulieren. Zu den Deaktivatoren zählen u.a. Monoterpene in Citrusfrüchten und Organoschwefelverbindungen von Zwiebeln und Knoblauch. Zur Gruppe, die detoxifizierende Enzyme aktiviert, gehören Indole und methylierte Flavone.
3. Vertreter der dritten Kategorie unterdrücken die Neubildung von Veränderungen an Zellen, die bereits mit Karzinogenen zu tun hatten. Bisher sind nur wenige dieser natürlichen Stoffe gefunden worden. Hierher gehören Verbindungen, die in einigen Kohlarten vorkommen.

Es konnte belegt werden, dass ein Zusammenhang zwischen den Ernährungsgewohnheiten und einer Krebsentstehung besteht. Ein hoher Fettkonsum führt zum Beispiel zu einer vermehrten Bildung von Gallensäuren im Darm, die mit ihren Abbauprodukten als Karzinogene wirken und so die Entartung von Schleimhautzellen begünstigen. Als natürliche Gegenspieler wirken hier Ballaststoffe, insbesondere Lignine und Pektine. Sie erhöhen die Stuhlmenge und binden Gallensäuren. Dadurch wird die Konzentration schädlicher Substanzen gesenkt und die Darmpassage beschleunigt. Die schädlichen Substanzen können dadurch weniger lang wirken. Besonders empfohlen werden die Antioxidantien Vitamin A, C und E, beta-Carotin, Selen und Ubichinon. Sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe, die den Pflanzen als Schutz vor Schädlingen oder Krankheiten dienen haben antikanzerogene Effekte. Ellagsäure und Flavonoide verhindern, dass ein karzinogener Stoff aktiv werden kann, indem Enzymsysteme geblockt werden. Schwefelhaltige Verbindungen hemmen die Auslösung von Tumoren. Lignane bremsen die körpereigenen Hormone, die ein Tumorwachstum unterstützen. Auch zur Vermeidung von Übersäuerung sollten Basenbildner (Obst und Gemüse) überwiegen.

Nahrungsmittel mit hohen Mengen antikanzerogener Pflanzeninhaltsstoffe

Sekundäre Pflanzenstoffe -- Hauptvorkommen

- Carotinoide -- Brokkoli, Kohlarten, Blattsalate, Spinat, Karotten, Tomaten, Erbsen
- Polyphenole -- Vollkorn, Beeren, Kohlsorten, Zwiebel, Nüsse, Tee, Sellerie, Soja
- Phytosterine -- Sonnenblumenkerne, Sesam, Nüsse, Getreide, Gemüse, Obst
- Saponine -- Kichererbsen, Soja, Bohnen, Linsen, Spinat
- Glucosinolate -- alle Kohlarten, Brokkoli, Gartenkresse, Rettich, Raps
- Protease-Inhibitoren -- Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Reis, Mais, Vollkorn
- Terpene -- natürliche Aromastoffe, Pfefferminze, Zitrusöl
- Phytoöstrogene -- Soja, Tofu, Leinsamen, Vollkornprodukte, Hülsenfrüchte, Spargel
- Sulfide -- Zwiebelgewächse (Lauch, Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch)

Beispiele

Eicosapentaensäure

- bremst Wasting
- stärkt das Immunsystem
- inflammatorische Effekte
- blockiert die tumorinduzierte Lipolyse

Kava

- Rückgang von Leukämie- und Eierstockkrebsfällen
- anxiolytische und Stress abbauende Wirkung bewiesen
- verhindert Krebsentstehen

Curcumin

- Zahl und Größe von Polypen reduziert
- Hirnleistung erhöht
- antioxidativ und antientzündlich
- Ablagerungen von beta-Amyloid reduziert

Capsaicin

- tötete Prostata-Krebszellen ab
- Tumore werden kleiner
- Apoptose wurde wieder reguliert

Lycopin

- Carotinoid mit antioxidativen Eigenschaften
- schützt Zellmembranen
- verhindert Veränderung vorgeschädigter Gewebeteile in Krebszellen

Bewegungstherapie

Es wurde festgestellt, dass sich das Risiko vieler Krebsarten durch regelmäßiges Ausdauertraining senken lässt. Dies beruht auf der Tatsache, dass das Immunsystem stimuliert wird und Bewegung einen günstigen Einfluss auf den Insulinstoffwechsel, die Triglyceridspiegel und den Östradiol-Stoffwechsel hat. Die Immundefunktion, Stressverarbeitung, Übergewicht und hormonelle Faktoren sind die wesentlichen Risikofaktoren für die Entstehung von Krebs. Drei bis fünf Stunden Spazierengehen in der Woche verringert das Risiko, an Brustkrebs zu sterben, um 50%. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Studie der Universität Graz. Bewegung setzt an mehreren Punkten gleichzeitig an: Durch die Inhibierung aktivierender Enzyme, den Abbau freier Radikale und die Entgiftung krebserregender Substanzen kann die Tumor-Initiation verhindert werden. Nebenbei wird die DNA-Reparatur verbessert. Die Promotion und Progression von Tumoren wird durch eine Veränderung der Genexpression, Verbesserung des Immunsystems und der Hemmung von Entzündungsprozessen inhibiert. 30 bis 60 Minuten moderater bis intensiver Bewegung pro Tag verbessert die Risikoreduktion bei Darm- und Brustkrebs um bis zu 50% und bei Prostatakrebs um 30-40%. Auch während einer Krebsbehandlung unterstützt Bewegung die Lebensqualität, den Herz-Kreislauf, die Fitness, Beweglichkeit und das Selbstbewusstsein. Die Mortalität sinkt dabei um bis zu 60% und Symptome wie Müdigkeit, Depression, Schmerzen und Verdauungsstörungen werden gelindert.

Immuntherapie

Das Ziel der Immuntherapie ist es, das körpereigene Abwehrsystem und besonders seine zellulären Komponenten gegen Tumorzellen zu aktivieren. Dabei ist es wichtig die antigenen Strukturen zu erkennen. Im Gegensatz zur Chemotherapie kann die Immuntherapie auch gegen nicht proliferierende Tumorzellen wirken.

Mikroimmuntherapie (siehe Homöopathie)

Organextrakte

Xenogene Peptide (Faktor AF2®) - Der FAKTOR AF2® hat eine immunstimulierende Wirkung und wird zur Rezidiv- und Metastasenprophylaxe zur Stimulation der körpereigenen Abwehr eingesetzt. Auf zellulärer Ebene kommt es zu einer Steigerung der Differenzierung und der Funktion verschiedener immunkompetenter Zellpopulationen. Die Proliferation von Tumorzellen dagegen wird effektiv gehemmt. FAKTOR AF2® besitzt auch eine myeloprotektive Wirkung und wird deshalb begleitend zur Zytostatikatherapie verwendet.

Thymustherapie - Der Thymus (Drüse hinter dem Brustbein) produziert Immunzellen aus Stammzellen, die körpereigene und körperfremde Stoffe unterscheiden können. Dies ist für die funktionierende Abwehr gegen Bakterien, Viren, Krebszellen und andere Krankheitsursachen nötig. Der Thymus produziert viele Signal- und Regelstoffe, besonders Eiweiße, die auch als Thymuspeptide (Thymosine) bezeichnet werden. Diese Substanzen bewirken, dass neue Immunzellen herangebildet und die notwendigen Reifungsprozesse durchlaufen werden und so das Immunsystem mit ganzer Kraft arbeiten kann. Im Laufe der Jahre lässt aber die Produktion nach und das Immunsystem kann nicht mehr volle Arbeit leisten. Dadurch steigt das Risiko für Infektionen und altersbedingte Beschwerden. Krebs, rheumatische Erkrankungen, Stressanfälligkeit und Erschöpfungszustände nehmen zu. Diesen Mangel kann man durch Zufuhr von Thymuspeptiden wieder etwas ausgleichen und so auch die Thymusdrüse wieder anregen, damit sie wieder verstärkt Immunzellen aufbaut und die Bildung von Thymusfaktoren anregt.

Phytotherapie

Misteltherapie

- Indikationen: Die Misteltherapie kann bei allen soliden Krebserkrankungen (adjuvant und palliativ) und als Begleittherapie neben Strahlen- und den meisten Chemotherapien angewandt werden.
- Kontraindikationen: Bei allen akut entzündlichen und hochfiebernden Erkrankungen, deren Symptomatik durch die entzündungsstimmulierende Wirkung der Mistel verschlechtert werden könnte ist diese Therapie nicht ratsam.
- Relative Kontraindikationen: Bei hämatoonkologischen Erkrankungen (Leukämien und Lymphomen) ist diese Therapieform nur in Einzelfällen und von erfahrenen Mistelspezialisten in Absprache mit dem betreuenden Hämatoonkologen durchzuführen. Durch die fehlende Erfahrung ist der gleichzeitige Einsatz der Misteltherapie und einer Chemotherapie mit Taxanen bzw. den neuen Antikörpersubstanzen, Interferonen sowie Inerleukinen, nicht empfohlen.
- Nebenwirkungen: Lokalreaktionen zeigen den erwünschten immunstimulierenden Effekt an. Leichtes Fieber und Schwellung der Lymphknoten sind auch möglich. Echte Allergien und Schockreaktionen sind äußerst selten.

Phytoöstrogene

Die wichtigsten Phytoöstrogene sind die Isoflavone (Sojabohne) und Lignane, die

den Hormonhaushalt beeinflussen können. Außerdem beugen sie durch die Hormonwirkung der Osteoporose vor und wirken antioxidativ (siehe auch Antioxidantien). Die Blutflißeigenschaften werden begünstigt und die Elastizität der Gefäßwände wird verbessert, was einen zusätzlichen Schutz vor Arteriosklerose und Herzinfarkt bedeutet. Zur Frage der Sicherheit der Phytoöstrogene gibt es diverse Studien, die zwar keinen protektiven Effekt auf das Brustkrebsrisiko erkennen lassen, das Risiko allerdings auch nicht erhöhen. Wenn sie auch nicht protektiv sind, so sind sie doch als sehr sicher zu bewerten.

Enzymtherapie

Wirkung der Enzympräparate - In der systemischen Enzymtherapie - also einer oralen Therapie mit Enzympräparaten, die auf den ganzen Organismus wirkt - setzt man auf verschiedene pharmakologische Fähigkeiten von tierischen und pflanzlichen Enzymen beim Krebspatienten, vor allem aber auf folgende:

1. Eine geschwächte Immunabwehr kann Tumorzellen nicht immer erkennen. Enzyme wie Trypsin, Chymotrypsin und Papain machen diese Zellen für die Abwehr erkennbarer. Außerdem stimulieren sie wichtige "Killerzellen"(NK-Zellen), welche die Tumorzellen direkt angreifen.
2. Eine weitere wichtige Eigenschaft von Enzympräparaten ist, dass sie das Anhaften von losgelösten Krebszellen an Zellen der Blutgefäße verhindern und dadurch das Risiko der Metastasenausbreitung verringern können.
3. Nebenwirkungen im Rahmen der Chemo- und/oder Strahlentherapie haben zumeist mit der Induktion verschiedener Zytokine zu tun. Enzympräparate können auch in immunologische Reaktionen eingreifen und dadurch zur Minderung oder Verhütung von Nebenwirkungen der Strahlen- und Chemotherapie beitragen.

Klinische Einsatzmöglichkeiten

1. Enzympräparate bestehen vor allem aus Papain, Trypsin und Chymotrypsin, welche sich in gewissen Stadien des Mammakarzinoms, beim Dickdarmkarzinom sowie beim Multiplen Myelom als zusätzliche Therapie zu einer onkologischen Primärtherapie in umfangreichen Studien bewährt hat. So konnte gezeigt werden, dass durch zusätzlich Gaben die Überlebenszeiten bei Brustkrebspatientinnen, bei Dickdarmkrebspatienten und bei Patienten mit Multiplen Myelom deutlich verlängert werden konnten.
2. Nebenwirkungen von Strahlen- und Chemotherapien können durch Gaben von Enzympräparaten reduziert und die Verträglichkeit erhöht werden, wodurch die Lebensqualität der Patienten steigt.

Stoffwechselregulation - Milieusanierung

Symbioselenkung - Die Symbioselenkung stellt die durch Strahlen- und Chemotherapie hervorgerufenen Schäden im Darmepithel wieder her. Das Ziel dieser Therapie ist es die normale Darmflora wieder aufzubauen, um die Funktionsfähigkeit des intestinalen Immunsystems wieder herzustellen und die Infektanfälligkeit zu vermindern. Die Bekämpfung der Dyspenie und Dysfermentie

bewirkt eine Erhöhung der Lebensqualität. Durch die Veränderung des Dünndarmmilieus, vor allem durch eine Verschiebung des pH-Wertes kommt es zu einer abnormen Darmbakterienflora.

Zu einer pH-Wertänderung kommt es unter anderem durch:

- An- und Subacidität
- Dysfermentie
- Hepatopathien
- entzündliche Prozesse der Darmschleimhaut
- ischämische Zustände

Darmdysbiosen sind mit einer Verminderung von sekretorischem Immunglobulin A auf den Schleimhäuten des Darms, der Atemwege und der ableitenden Harnwege verbunden. Wenn das intestinale Immunsystem gestört ist kommt es leichter zu:

- einer erhöhten Infektanfälligkeit
- einer verstärkten Ausprägung allergischer Erkrankungen
- allergischen Hauterkrankungen
- akuten Schüben von Colitis ulcerosa, Morbus Crohn und weiteren chronischen Darmerkrankungen

Für eine erfolgreiche Behandlung der Dysbiose müssen alle Faktoren, die das Dünndarmmilieu beeinflussen berücksichtigt und eventuell verbessert werden. Das Therapieschema wird in einen probiotischen und einen mikrobiologischen Behandlungsschritt geteilt. Die Reduzierung der pathogenen anaeroben bzw. fakultativ anaeroben Darmflora erfolgt über die Freisetzung von Sauerstoff durch Magnesiumperoxid, das die physiologische Darmflora wieder herstellt. Nach der Regulierung des Dünndarmmilieus setzt die mikrobiologische Therapie mit der Gabe von Darmsymbionten an. Deren Wachstum wird durch die weitere Verabreichung von Milchzucker gefördert, da der pH-Wert aufrechterhalten wird.

Die Indikationen für die Symbioselenkung sind Infektanfälligkeit, allergische Erkrankungen, Tumorerkrankungen, Dysbiosestörungen nach Antibiotikatherapien und chronische Schmerzzustände. Es wird der allgemeinen Immunsuppression entgegengewirkt, was zur Erhöhung der Lebensqualität von Tumorpatienten beiträgt.

Lymphabfluss-Störungen - Die Beseitigung von Lymphabfluss-Störungen und lymphpflichtiger Last dient der Mesenchymentschlackung und somit der Unterstützung der Funktionsfähigkeit autoregulativer Prozesse, die bei Tumorpatienten blockiert sind und dadurch die Wirksamkeit anderer Therapiemaßnahmen verringern können. In der prä- und postoperativen Tumorthherapie haben sich Lymphdiaral® Basistropfen und Lymphdiaral® Drainagesalbe bewährt. Die Tropfen verbessern die Stoffwechsellistung, wirken entzündungshemmend und regen das körpereigene Immunsystem an. Die Salbe ist ein homöopathisches Externum zur perkutanen Lymphdrainage bei Lymphabflussstörungen unterschiedlichster Genese. Lymphdiaral® Injektos wirken sehr gut bei der Behandlung von Stauungszuständen im lymphatischen System. Die lymphwirksamen Bestandteile sind Conium, Hydrastis und Phytolacca. Da diese

Bestandteile unterschiedliche Angriffspunkte besitzen, erhält man eine besonders hohe Wirksamkeit.

Probiotika - Probiotika tragen durch ihre Stoffwechselprodukte zu einer Absenkung des pH- Wertes auf die physiologischen Werte von 5,6 - 6,2 bei und dämmen so das Wachstum pathogener Keime wie Chlostridien oder Candida ein. Außerdem sezernieren sie bakteriozide Proteine und verbessern die epitheliale und mucosale Barriere- Funktion, indem kurzkettige Fettsäuren produziert und die physiologische Schleimproduktion angeregt wird. Weiters wird die Immunregulation durch Probiotika modifiziert: Interleukin 10, Transforming growth factor beta und Immunglobulin A werden vermehrt produziert und die Produktion von Tumor- Nekrose- Faktor wird herabgesetzt.

Orthomolekulare Therapie

Die Definition nach Linus Pauling lautet: "Orthomolekulare Medizin ist die Erhaltung guter Gesundheit und die Behandlung von Krankheiten durch die Veränderung der Konzentration von Substanzen im menschlichen Körper, die normalerweise im Körper vorhanden und für die Gesundheit erforderlich sind." Die Substanzen, die hier gemeint sind umfassen Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, Aminosäuren und Fettsäuren, die alle für den reibungslosen Ablauf der Stoffwechselfvorgänge in unserem Körper unentbehrlich sind.

Die benötigte Menge dieser Substanzen kann durch mehrere Faktoren nicht mehr aufgenommen werden:

- eine Vielzahl an toxischen Stoffen wirkt auf den Körper ein (Kunstdünger, Pestizide, Insektizide, Lösungsmittel, Konservierungsmittel, usw.)
- durch die Art der Bewirtschaftung verarmt der Boden an Spurenelementen wie Magnesium, Zink und Selen
- Verarbeitung von Lebensmitteln: (Weißmehl, unreifes Obst und Gemüse, Bestrahlung)
- Alkohol- und Tabakkonsum
- Medikamenteneinnahme

Vitamine

Vitamine erfüllen im Organismus katalytische (vermittelnde) oder steuernde Funktionen. Die Vitamine A, C und E (zusammen mit Selen, Zink und bestimmten Aminosäuren) werden als sogenannte "Radikalfänger" eingesetzt. Freie Radikale sind extrem reaktive Teilchen, die im Körper bei normalen biochemischen Reaktionen entstehen, deren Bildung aber auch durch energiereiche Strahlung, Schadstoffe in der Luft und der Nahrung verstärkt wird. Sie führen in der Folge zu oxidativen Gewebeschädigungen, bei denen Zellmembranen geschädigt werden, Nukleinsäuren zu Bruch gehen und Steuerungsproteine verändert und unwirksam werden. Als Konsequenz daraus kann es zur Begünstigung von Arteriosklerose, zur

Schädigung von Schleimhautzellen und daher zur Allergieentstehung kommen, aber auch degenerative Entwicklungen wie die Krebsentstehung werden gefördert. Auch der Alterungsprozess könnte eine Folge von oxidativem Stress sein. Hier greifen nun die Vitamine A (Beta-Karotin), C und E ein, indem sie diese Freien Radikale abfangen. Andere körpereigene antioxidative Enzyme, die auf zellulärer Ebene arbeiten, benötigen wieder für ihre Bildung Spurenelemente, wie Selen und Zink, Mangan, Eisen und Kupfer (Katalase, Glutathion-Peroxidase, Superoxid-Dismutase). Beta-Carotin - Es ist aktiv an der Abwehr des Organismus gegen die Radikalkettenreaktion, besonders deren Auslöser, den Singulett-Sauerstoff, beteiligt. Aktivierte Sauerstoffformen können also inaktiviert werden. Der Vorteil von beta-Carotin ist, dass es auch in hohen Dosen nicht toxisch wirkt.

Vitamin E - wirkt als phenolisches Antioxidans und bricht Radikalketten ab. Es wirkt in der Lipidschicht der Zellmembran, wo die ungesättigten Fettsäuren die Hauptorte der Radikalbildung sind. Die Vitamine E und C wirken synergistisch in der Inaktivierung von Radikalen und sie sind antimutagen. Vitamin E inhibiert die endogene Bildung von Nitrosaminen.

Vitamin D - Eine ausreichende Vitamin D- und Kalzium- Versorgung könnte das Risiko für altersbedingte Tumore deutlich reduzieren. Es wird angenommen, dass 1,25-(OH)₂-D₃ in zahlreichen Geweben der Krebsentstehung vorbeugt. Die meisten Körpergewebe besitzen eigene Rezeptoren für Vitamin D, das enzymatisch gebildet werden kann. Als zentrales Hormon mit schützender Wirkung wirkt es nicht nur gegen Malignitätsentstehung sondern auch gegen andere Krankheiten.

Vitamin C - Als wasserlösliches Antioxidans entfaltet Vitamin C seine Wirkung im Cytoplasma der Zelle und schützt so Zellmembran und Zellkern. Es kann aktivierten Sauerstoff einfangen und radikalische Reaktionsketten abbrechen. Die Nitrosaminbildung wird verhindert und bei Mangel steigen die Mutagene. Weiters sorgt es für eine Stärkung des Immunsystems, für die Membranintegrität und die Stabilität des Bindegewebes.

Hochdosiertes Vitamin C -Therapie - Freie Radikale verursachen erhebliche Schäden in den Strukturen und Funktionen der Zellen. Besonders die DNA und Mitochondrien werden geschädigt. Hochdosiertes Vitamin C bekämpft diese freien Radikale und trägt somit zur besseren Verträglichkeit von Strahlen- und Chemotherapie bei. Außerdem wird der normale Intermediärstoffwechsel aufrechterhalten. Das Vitamin C wird in den Pausen der Chemotherapie-Zyklen als Infusion zweimal wöchentlich in einer Dosierung von 7,5g pro Infusion verabreicht, womit auch die Leukopenie verbessert wird und die Nebenwirkungen der Zytostatika vermindert werden.

Mineralstoffe und Spurenelemente

Mineralstoffe und Spurenelemente wurden erst in den letzten Jahren eingehender untersucht. Als Spurenelemente bezeichnet man die Mineralien, deren erforderliche Zufuhr unter 100mg pro Tag liegt. Alle Spurenelemente des Körpers zusammengenommen, wiegen nur 8-9 Gramm!

Die Mineralstoffe, Calcium, Magnesium, Phosphor, Natrium, Kalium, Chlor und Schwefel dienen dem Aufbau und der Erhaltung des Skelettsystems, der Aktivierung von Enzymen, der Erregungsleitung im Nervensystem, der Muskelfunktion, der Regulation der Körperflüssigkeiten und somit auch des pH-Wertes. Wie schon eingangs erwähnt ist die Mangelversorgung durch die Überdüngung des Bodens und die industrielle Massenproduktion von Nahrungsmitteln gegeben, andererseits herrschen aber auch starke geographische Ungleichgewichte. Z. B. ist der Boden in

Deutschland und Österreich extrem arm an Selen!

In der Reihe der Spurenelemente nimmt Zink als Kofaktor für mindestens 20 Enzyme eine enorme Bedeutung in der orthomolekularen Therapie ein. Durch die Ausmahlung des Getreides zu weißem Mehl gehen bis zu 78% Zink verloren! Durch Zinksupplementierung können Fehlgeburten vermindert und Missbildungen verhindert werden; Zink dient zur besseren Elimination von toxischen Metallen, stärkt das Immunsystem, ist ein wichtiges Mittel bei Hauterkrankungen und essentiell für die Schleimhautregeneration. Ein weiteres wichtiges Element ist Selen (siehe Kapitel Antioxidantien), das ebenfalls in der Schwermetallausleitung eine wichtige Rolle spielt. Als Faktor in der Stärkung des Immunsystems nimmt es zusammen mit Zink eine bedeutende Position ein und zusammen mit Vitamin E wird es in der Krebstherapie angewandt. Auch entzündliche und allergische Probleme können oft mit Selen positiv beeinflusst werden. Wie schon vorhin im Abschnitt über die Vitamine erwähnt, nimmt Selen an der Elimination von freien Radikalen teil. Abschließend sei noch Germanium erwähnt, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Es stimuliert die körpereigene Interferonbildung und aktiviert daher das Immunsystem, was zu Hoffnungen im Bereich der Krebstherapie Anlass gibt.

Aminosäuren

Aminosäuren als Bausteine der Proteine wurden erst in letzter Zeit besser in Bezug auf ihre Wirkungen erforscht. Methionin gilt als natürliches Antihistaminikum, Lysin wirkt hervorragend bei Herpesvirusinfektionen (zusammen mit Vitamin C), und Phenylalanin wirkt als natürliches Schmerzmittel (es verhindert den Abbau von Endorphinen). In Kombination mit bestimmten Spurenelementen wird deren Bioverfügbarkeit verbessert.

Fettsäuren

Bei essentiellen Fettsäuren (Fettsäuren, die im Körper nicht hergestellt werden können) wird zwischen zwei Klassen zu unterschieden: Die Gruppe der Omega 6 Fettsäuren, deren Ausgangsverbindung die Linolsäure ist und die überwiegend in pflanzlichen Ölen enthalten sind. Die Omega 3 Fettsäuren, überwiegend in Kaltwasserfischen enthalten (Lachs, Makrele, Hering), werden aus der Vorstufe Alpha-Linolensäure hergestellt. Omega 3 Fettsäuren nehmen eine Sonderstellung ein, da sie für die Bildung von Prostaglandinen der Gruppe 3 und Thromboxanen der Gruppe 3 verantwortlich sind. Diese Stoffe bremsen am stärksten die Zusammenballung von Thrombozyten und sind daher von essentieller Bedeutung in der Prophylaxe von Herz-Kreislauferkrankungen. Wie man bei den Eskimos in verschiedenen Studien feststellen konnte, nehmen diese eine außergewöhnlich hohe Menge an Omega 3 Fettsäuren zu sich und erkranken kaum an Herz- und Gefäßproblemen. Auch entzündliche Vorgänge werden durch Fettsäuren der Omega 3 Gruppe positiv beeinflusst. In diesem Zusammenhang nimmt das Leinöl eine wichtige Stellung ein. Entscheidend ist in einer Ernährung für gesunde Menschen ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Fettsäuregruppen. Im Krankheitsfall jedoch ist es notwendig, die konkreten Wirkmechanismen zu kennen um selektiv Stoffwechselfvorgänge beeinflussen zu können.

Zusammenfassend ist also die orthomolekulare Therapie nicht nur für Gesunde als vorbeugende Maßnahme, sondern auch für eine Vielzahl von Erkrankungen als wichtige Behandlung einsetzbar. Allerdings ist für einen gezielten und effektiven Einsatz eine genaue Kenntnis von Wirkmechanismen, Effekten und Wechselwirkungen notwendig.

Antioxidantien

Ubichinon Q10 - Das Coenzym Q10 ist ein essentieller Schutzfaktor der Zellen, es ist an der Energiegewinnung der Zellen beteiligt und fördert die Zellkommunikation und ist ein wichtiges fettlösliches Antioxidans. Der Körper kann diese Substanz selbst synthetisieren, passt die Menge aber nicht dem Verbrauch an. Durch Krankheiten, extreme sportliche Aktivität und psychischen Stress erhöht sich die oxidative Belastung im Körper, wodurch ein Q10 Mangel entsteht, der exogen wieder ausgeglichen werden kann. Q10 wird in Kombination mit Vitamin C und Selen zur Prävention als auch zusätzlich zur konventionellen Behandlung verabreicht.

Zusammenfassend besitzt Ubichinon Q10 folgende Wirkungen:

- es fängt Radikale und macht diese unschädlich
- es stärkt das Immunsystem, sodass es wieder gezielter gegen den Krebs kämpfen kann
- es hat einen positiven Einfluss auf die gestörte Zellkommunikation
- es schützt vor Nebenwirkungen
- es hilft gegen das belastende Fatigue-Symptom durch Energiebildung

Selen - Die Selenmangelkrankungen beim Menschen sind die Keshan- Krankheit, eine Kardiomyopathie und die Kashin-Beck- Krankheit, eine Osteoarthropathie mit starker Gelenkverformung. Sie treten auch in Folge von lang andauernder parenteraler Ernährung auf. Es konnte auch ein Zusammenhang zwischen einer verringerten Selenaufnahme und der Inzidenz maligner Erkrankungen festgestellt werden.

Selen befindet sich vor allem in tierischem und pflanzlichem Eiweiß. Die Menge hängt vom Gehalt und der Verfügbarkeit im Boden zusammen. In Europa fällt die Aufnahme und somit die Blutspiegel kontinuierlich ab. Zur besseren Versorgung der Bevölkerung darf dem Futter ein Zusatz an Selen beigelegt werden. Gute Quellen für Selen sind Fleisch, Meeresfisch und Eier. Die Empfehlungen der DGE von 20-100 µg Selen pro Tag werden nicht erreicht.

Die Vorteile der Selentherapie sind:

- Stabilisierung des Immunsystems
- Reduktion von Nebenwirkungen der Zytostatika
- Verringerung der Zytostatika-Resistenz
- Reduktion von Nebenwirkungen der Strahlentherapie
- Reduktion der Tumorneubildung
- Reduktion des Ödemvolumens sowie der Erysipelinzidenz beim Lymphödem.

- In der humoralen Immunabwehr dämpft ein Mangel an Selen verschiedene Immunglobulingruppen bzw. kann die antigenspezifische Antikörperproduktion durch Substitution erhöht werden. Während einer Chemo- und Strahlentherapie hat Natriumselenit auch therapeutische Relevanz. Niedrige Selenspiegel und Glutathionperoxidase-Aktivitäten werden durch den erhöhten oxidativen Stress der antitumoralen Therapien bzw einer suboptimale Ernährung noch verstärkt. Viele Nebenwirkungen der

Zytostatikabehandlung beruhen auf der Generierung von Sauerstoffradikalen, die auch gesundes Gewebe schädigen. Natriumselenit vermindert auch die Nephrotoxizität von Cisplatin. Die Schutzwirkung von Selen trat nur dann auf, wenn es eine Stunde vor dem Zytostatikum verabreicht wurde. Die Nephrotoxizität von Cisplatin war signifikant geringer, wenn die Patienten Selen parallel zur Chemotherapie bekamen, Gleichzeitig wurde der Abfall der Leukozyten gebremst und Bluttransfusionen waren nicht mehr nötig.

Matrix- Regenerationstherapie

Der Wiener Arzt und Immunologe Dr. Alfred Pischinger war der Erste, der feststellte, dass die Zellen des Körpers nicht direkt mit dem Blutkreislauf und den Nervenbahnen verbunden sind, sondern dass sie über ein Grundsystem (nach Pischinger), der so genannten Matrix, mit den notwendigen Nährstoffen versorgt werden. Dieser Interzelluläre Raum dient der Kommunikation aller Körperzellen. Die Matrix ist auch der Ort, an dem sich Schadstoffe (Homotoxine) ablagern und den Stoffwechsel blockieren können.

Die Matrixtherapie ist in erster Linie die Anwendung von naturheilkundlichen Verfahren und Methoden, um im System der Grundregulation die ganzheitliche Ordnung zum Erhalt einer ausgeglichenen Stoffwechsellage wiederherzustellen. Dabei entwickelt sich das System der Grundregulation zunehmend zur Basis eines neuen komplexen Denkens in der Medizin. Da alle Zellen des Körpers über die Matrix miteinander verbunden sind, beeinflusst der chemische Transfer von Homotoxinen in ein Gewebe notwendigerweise auch andere Gewebe. Daher kann im Krankheitsverlauf ein Wechsel von einer Phase in die nächste auch einen Wechsel in ein anderes Gewebe mit sich bringen und damit auch einen Wechsel der Symptome (etwa vom Asthma zum Ekzem und vice versa). Dr. Reckeweg nannte diesen zeitlichen und gewebeabhängigen Shift "Vikarisation".

Säure-Basen-Gleichgewicht

Über die Säure- Basen- Problematik bei Krebspatienten ist in letzter Zeit eine heftige Diskussion entbrannt. Ist man früher davon ausgegangen durch Alkalisierung des Gewebes das Krebswachstum zu verhindern, gibt es nun neue Studien, die dieses Postulat in Frage stellen.

„Die intrazelluläre Ansäuerung hemmt das Tumorwachstum, die Angiogenese. Sie fördert die selektive Apoptose und erklärt damit teilweise die spontane Tumorregression. Säuert man also Krebszellen an, verlangsamt sich das Tumorwachstum und die Metastasierung wird verhindert.“ (Harguindey, 2009)

Säuren wirken sich hingegen negativ auf eine Vielzahl von Erkrankungen, wie den „Weichteilrheumatismus“, Arthrosen, Schmerz, Entzündungen, die Refluxkrankheit Osteoporose und Herzkreislauferkrankungen aus. Durch die Ablagerung überschüssiger Säuren entstehen Verschlackungen zwischen Kapillare und Zelle. Es gibt Hinweise, dass das Ösophagus- Karzinom nicht durch die chronische Säure-Verätzung, sondern durch den alkalischen Gallenreflux entsteht. Auch das Magen-Karzinom entwickelt sich bei helicobacter- bedingter chronisch- atropher Gastritis, also im hypaziden Milieu. Patienten mit säurebedingten Duodenalulcera bekommen kaum Magenkrebs.

Um das therapeutische Ziel der medikamentös selektiven intrazellulären Übersäuerung der Krebszelle auf einen pH von 6,8-5,0 zu erreichen, hat sich Amilorid bewährt. Wenn eine orale Basentherapie nötig erscheint, sollte diese in Kapselform oder bei der üblichen Pulvergabe mit dem Hinweis, reichlich Wasser nach zu trinken, erfolgen, um eine mukosale Alkalose von Pharynx und Ösophagus über Nacht zu vermeiden.

Abschließend ist anzumerken, dass es vorrangig ist, den Körper in seine Selbstregulation zu führen – Alkalisierende bzw. ansäuernde Maßnahmen sind nur nach sehr sorgfältiger Indikationsstellung durchzuführen. Frei nach Paracelsus: „Die Dosis macht das Gift.“

Aromatherapie

Schon immer hat man versucht mit Pflanzen Krankheiten zu heilen und so tauchten auch im Laufe der Zeit in den verschiedenen Kulturen immer wieder die selben Pflanzen auf, die Heilung versprechen sollen. Bei vielen Indianerstämmen wie auch in Russland verwendete man die Kanadische Blutwurzel (*Sanguinaria canadensis*) gegen Karzinome. Einige Bestandteile von ätherischen Ölen zeigen antitumorale Aktivität: Sclareol (Diterpen des Muskatellersalbeis *Salvia sclarea*) wirkt gut gegen Leukämie-Zellen. Auch Myrrhe besitzt einen antikarzinogenen Effekt und Bergamottin in Bergamotte und Zitrone hemmt tumorfördernde Substanzen. Limonen wird im Körper zu Perillyl-Alkohol metabolisiert und findet man in Lavendel, Pfefferminze und Krause Minze. Perillyl- Alkohol bewirkt im Tierversuch eine Wachstumshemmung von Tumoren der Brust, des Kolons, der Haut, der Lunge, des Pankreas und der Leber. Die Tumorzellen werden dabei auch zu einer höheren Differenzierung angeregt. Die häufigsten Nebenwirkungen der Strahlen- und Chemotherapie sind Übelkeit, Erbrechen, Obstipation, Depression, Erschöpfung, stechende Schmerzen, das Gefühl brechender Knochen, Lymphödeme, Strahlenschäden, Haarausfall und Schlaflosigkeit. Bei richtiger Auswahl, Dosierung, Mischung und Anwendungsform kommt es in all diesen Bereichen zu nachhaltigen Erleichterungen. Auch Appetitlosigkeit und ein verändertes Geschmackempfinden zählen zu den Nebenwirkungen, die durch Antiemetika vermindert werden können. Auch in ätherischen Ölen befinden sich starke antiemetische Substanzen, die sowohl allein als auch komplementär genutzt werden können. Eine Aromatherapie kann vor einer Behandlung oder auch erst danach begonnen werden.

Vor der Behandlung: Man kann Niaouli (*Melaleuca viridiflora*) auf die zu bestrahlende Fläche verteilen, um die Strahlenschäden zu reduzieren (Häufigkeit und Schweregrad).

Nach der Strahlenbehandlung: Zur Nachbehandlung werden Immortelle (*Helichrysum italicum*) und "Blue Tansy" (*Tanacetum annuum*) verwendet, die stark entzündungshemmend wirken. Auch die Deutsche Kamille, Weihrauch oder Rose mit Aloe-Vera- Gel oder Tamanu (*Calophyllum inophyllum*) werden gemischt. Außerdem eignen sich der Asiatische Wassernabel (*Centella asiatica*) und der Gemeine Beinwell (*Symphytum officinale*) für die lokale Linderung und fördert die Heilung von Strahlenschäden.

Auch Alopezie wird durch ätherische Öle vermindert. Hier wird eine Mischung aus Jojoba und Traubenkernöl mit den ätherischen Ölen Thymian, Rosmarin, Lavendel und Zeder verwendet.

Ätherische Öle bei Strahlenschäden (als Spray)

- Lavendel (Lavendula officinale)
- Deutsche Kamille (Matricaria recutita) Römische Kamille (Chamaemelum nobile)
- Rose (Rosa damascena)
- Immortelle (Helichrysum italicum)
- "Blue Tansy" (Tanacetum annuum)
- Gemeine Schafgarbe (Achillea millefolium)

Ätherische Öle gegen Übelkeit und Erbrechen

- Pfefferminze (Mentha x piperita)
- Ingwer (Zingiber officinale)
- Kardamom (Elettoria cardamomum)
- Patchouli (Pogostemom cablin)
- Krause Minze (Mentha spicata)

Homöopathie

Einzelmittelhomöopathie:

1) Konstitutionsmittel - Sie dürfen nur nach dem Similegesetz angewendet werden. Nur wenn der Patient Symptome bietet, die auf eine Arznei hinweisen, darf die Liste als bestätigend zusätzlich gelten.

2) Ausleitungsmittel: Vor allem nach Strahlen- und Chemotherapie kann ein Ausleitungsmittel angezeigt sein. Es gilt auch hier das oben Gesagte: individuell nach Symptomen behandeln, nie schematisch, Arzneimittel studieren!

Einige Ausleitungsmittel bei Strahlen- und Chemotherapie („Bewährte Indikationen“) (kein Anspruch auf Vollständigkeit)

Vor Chemotherapie: möglichst nach Modalitäten (Verlustängste) psychische Begleitung; nach Themen und Ängsten Arznei heraussuchen

- Ignatia
- Argentum nitricum
- Acidum nitricum
- Alumina

Nebenwirkungen während und nach der Chemotherapie:

Magen – Darm – Reaktionen

- Ipecacuanhae
- Nux vomica
- Carbo vegetabilis
- Carbo animalis

Gewichtsverlust / Antriebsstörung / Schwäche

- Abrotanum
- Die Säuren

Bei Cisplatintherapie

- Colchicum (Antidot von Platin, Übelkeit und Schmerzen vor allem nachts)

Hypersensitivität

- Veratrum album

Nach Zytostatika

- Fluoricum acidum

Haarverlust

- Natrium muriaticum
- Aethusia
- Thallium

Kachexie

- Säuren
- Abrotanum
- Arsenicum
- Jodum
- Magnesium muratica

Hyperhidrosis nach Chemo

- Carbo animalis
- Silicea
- Calcium flouratum
- Sulfur
- Opium

Schock nach Chemo/ Kreislaufschwäche

- Aconitum
- Opium
- Camphora
- Carbo vegetabilis
- Squilla – China

Während Strahlentherapie: Cobaltum, Radium bromatum

Nach Strahlentherapie:

Schrittmacherfunktion der Erbnosoden

Reaktionsschwäche

- Tuberculinum
- Medorrhinum
- Luesinum

Organprädilektion der Metastasen

Lunge:

- Phosphor
- Carbo animalis
- Calcium

Leber:

- Phosphor
- Berberidaceae
- Lycopodium
- Chelidonium

Knochen:

- Symphytum
- Mercur
- Aurum
- Calcium flouratum

Mammae:

- Conium
- Calcium flouratum

- Carbo animalis
- Condurango

Genitale:

- Aurum
- Acidum nitricum
- Carbo animalis
- Conium
- Lachesis

Siechtum und Sterbebegleitung

- Chininum arsenicum
- Arsenicum album
- Carbo vegetabilis
- Carbo animalis
- Abrotanum
- Camphora
- Die Säuren
- - carbonicum

Homöopathische Komplexmittel:

Homotoxikologie und antihomotoxische Therapie

Homotoxine oder Menschengifte sind im Sinne der Homotoxikologie alle materiellen und amateriellen Einflüsse, die Regulationsstörungen im Körper und damit Krankheit verursachen können. Die antihomotoxische Therapie zielt darauf ab, den Körper dabei zu unterstützen, diese Homotoxine auszuschleiden bzw. den von ihnen verursachten Schaden zu reduzieren.

Als Begründer der Homotoxikologie und der antihomotoxikologischen Therapie gilt der in Herford/Westfalen geborene Arzt Dr. Hans-Heinrich Reckeweg (1905 - 1985). In den Jahren 1948 bis 1949 entwickelte er seine Lehre der Homotoxikologie, die er in seinem Buch "Homotoxine und Homotoxikosen, Grundlagen einer Synthese der Medizin" veröffentlichte. Er hatte erkannt, dass sich die klassische Homöopathie Samuel Hahnemanns an die Welt des 20. Jahrhunderts anpassen musste. Kämpften die Ärzte in Hahnemanns Zeiten noch vor allem gegen Seuchen und Infektionskrankheiten, sind es heute chronische und degenerative Erkrankungen, die auf die komplexen Veränderungen unserer Umwelt und die zunehmende Lebenserwartung zurückzuführen sind. Die homotoxikologischen Präparate sind homöopathische Komplexmittel, die vorwiegend in Form von Injektionen oder Infusionen verabreicht werden.

Mikroimmuntherapie

Es handelt sich dabei um zwei synergistische Maßnahmen zur Wiederherstellung einer wirksamen und harmonischen Funktion des Immunsystems im Einklang mit dem Gesamtorganismus. Darin liegt gewissermaßen das übergeordnete Ziel der Mikroimmuntherapie.

Die **Mikroimmunmodulation** erfolgt durch Verwendung verschiedener Mediatoren des Immunsystems (Zytokine, Wachstumsfaktoren)

Die **immungenetische Regulierung** wird mithilfe von spezifischen Nukleinsäuren, durch Verwendung von Genabschnitten entsprechender spezifischer

Oligonukleotide, die für die Physiologie von pathogenen Mikroorganismen und/oder der in ihrer Funktion gestörten Zellen wichtig sind, erreicht.
Die Zytokine, Wachstumsfaktoren und spezifischen Nucleinsäuren werden in verdünnter und homöopathisch potenziertes Form verabreicht.

Traditionelle chinesische Medizin (TCM)

Akupunktur als Hilfe gegen Erbrechen nach Chemotherapie - In einer Studie wurde der P6-Punkt (Neiguan) zur Verhinderung von Nausea und Erbrechen stimuliert. Die Erfolgsquote von 97% lässt sich wahrscheinlich aus dem additiven Effekt von Elektroakupunktur und eingesetzten Antiemetika erklären.

Tuina

Qi Gong und Tai Chi

Ernährung und Kräuter - Lebensmittel zur Vorbeugung und Förderung der Heilwirkung bei Krebserkrankungen nach TCM.

Die "Top 15 Gemüse"

- gekochte Süßkartoffel
- rohe Süßkartoffel
- Spargel
- Blumenkohl
- Weißkohl
- Karfiol
- Sellerie
- Süßpaprika
- Karotten
- gelbe Taglilie
- Löwenzahnsalat
- Tomaten
- Zwiebel
- Knoblauch
- Gurken

Grüner Tee - In einigen Studien konnte gezeigt werden, dass der grüne Tee eine Schutzwirkung gegen Lungen-, Prostata- Brustkrebs und andere Tumore hat. Der Bestandteil im Tee bindet an einen Eiweißstoff auf der Oberfläche der Krebszellen und bremst so das Wachstum der Tumore. Die Wirkung tritt bereits bei zwei bis drei Tassen grünem Tee auf.

Psychotherapie

Die so genannte Psycho-Neuro-Immunologie beschäftigt sich mit der Frage, ob psychische Belastungen die Immunabwehr schwächen und somit das Risiko für die Tumorentstehung begünstigen. Ein besonderes Augenmerk wird auf die natürlichen Killerzellen gelegt, die vielfältige immunologische Funktionen besitzen und so unter anderem an der Abwehr viraler Infektionen und der Zerstörung maligner Zellen

beteiligt sind. Auch Interferon-gamma und Interleukin 2 (IL-2) spielen eine wichtige Rolle für die Modulation und deren Produktion wird bei Stress gehemmt. Für die Entstehung von Krebs sind eine falsche Reparatur und die fehlende Zerstörung (Apoptose) beschädigter zellulärer DNA verantwortlich. In Studien konnte gezeigt werden, dass Stress die Fähigkeit zur Reparatur beschädigter zellulärer DNA herabsetzt und die Apoptose veränderter Zellen hemmt.

Mögliche Therapieempfehlungen:

- Gesprächstherapie
- Autosuggestionsverfahren
- Tiefenentspannung
- Hypnose
- Visualisierungsmethode nach Simonton
- Kunst- und Musiktherapie
- Psychokinesiologie
- Bioenergetische Therapien
- Biofeedback

Das ganzheitliche Konzept

Durch die Entwicklung der Technik auf dem Boden einer mechanischen Denkweise haben wir total verlernt, ganzheitlich und vor allem biologisch zu denken. Biologische Abläufe sind aber nicht statisch, sondern dynamisch, und sie sind wesentlich komplexer als das einfache Ursache-Wirkungsprinzip ahnen läßt. Nur durch eine ganzheitliche biologisch dynamische Denkweise kann man dem Geheimnis auf die Spur kommen. Man wird den Krebs nie begreifen, wenn man nur fragt, was ihn erzeugt. Die entscheidende Frage muss vielmehr lauten: Was ist es, das den Krebs verhindert und wie kommt es, dass dieser Mechanismus gestört wird? Mit dieser Frage gehen wir ganz automatisch weg von der Zelle, weg vom Tumor, hin zum ganzen Menschen.

Ziele der komplementärmedizinischen Krebstherapie

- **primäre Krebsprävention nach Daten epidemiologischer Forschung**
- **Verringerung der Nebenwirkungen konventioneller Therapien**
- **Steigerung der Ansprechraten tumordestruktiver Therapien**
- **Rezidiv- und Metastasenprophylaxe nach konventioneller Therapie**
- **Verlängerung der Remission bzw. des Überlebens**
- **Verbesserung der Lebensqualität**

Literatur beim Verfasser

